

Wirtschaft sucht Familienanschluss

Basel-Stadt ermuntert Unternehmen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie



Krippenplätze sind ein gefragtes Gut. Während die Eltern arbeiten, müssen ihre Kinder betreut werden. Foto AP

ISABEL STRASSHEIM

Wenn Not am Mann ist, kommen die Frauen. Ohne weibliche Fachkräfte geht den Unternehmen wegen der Überalterung der Schweizer das Personal aus. Deswegen wirbt der Kanton Basel-Stadt nun verstärkt für familienfreundliche Betriebe.

Plötzlich wird aus Studien Wirklichkeit: Seit einigen Jahren warnen unzählige Prognosen vor dem bevorstehenden Fachkräftemangel und ihre Verfasser versuchen den Firmen einzuschärfen, dass sie sich mit einer frauen- und familienfreundlichen Politik dagegen wappnen müssen. Der Kampf um die gut ausgebildeten Mitarbeiter hat inzwischen eingesetzt und langsam schwant es nun vielen Unternehmen, dass sie mehr tun müssen, als die Löhne anzuheben.

Wer Frauen in die Betriebe ziehen will, muss Kinderbetreuung, Teilzeitarbeit oder eine generell andere Firmenkultur zum Thema machen. «Wir wollen die Firmen sensibilisieren», sagte der Basler Wirtschaftsminister Christoph Brutschin (SP) gestern auf dem Medienanlass zur «Familienfreundlichkeit von Unternehmen» im Grossratssaal. Denn Familienfreundlichkeit ist nicht nur ein Politikfeld, sondern mehr und mehr zum Standortfaktor geworden. Während grosse Firmen wie Novartis oder Credit Suisse die Zeichen der Zeit längst erkannt haben und eine lang-

ANZEIGE

Räumungsverkauf

wegen Umzug
bis 10. März 2010

Pelze, Leder, Lammfelle

30-50%

auf das ganze Sortiment

Sehr günstige Secondhand-Angebote

Arnold Pelze und Ledermode

Spalenberg 57, 4051 Basel

fristige Personalplanung und Familienpolitik betreiben, ist kleinen oder mittleren Betrieben das Problem noch kaum bekannt.

GRUNDLAGE. Also kommt jetzt eine neue Studie für 90 000 Franken, und zwar extra für Basel, welche die Familienfreundlichkeit der hiesigen Unternehmen erfasst (siehe Text rechts oben). Mit der Analyse soll der Ist-Stand erstmals dokumentiert werden, um eine Grundlage für die weitere Arbeit zu haben. Und damit auch ein gewisser Sportsgeist geweckt wird, zieht die Studie den Vergleich zu Zürich. Schliesslich haben sich beide Städte die Förderung der Familienfreundlichkeit auf die Fahnen geschrieben.

Ausgerechnet in konjunkturschwachen Zeiten, in denen Kurzarbeit und nicht Teilzeitarbeit Thema ist, wirbt Basel für die einfachere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. «Auch in

schlechten Zeiten gibt es einen Grund, in Familienfreundlichkeit zu investieren», sagt die Leiterin der Basler Fachstelle Gleichstellung von Frauen und Männern, Leila Straumann. Brutschin drückt dies nüchterner aus: «Die Einsparungen, insbesondere bei den Personalgewinnungskosten, übersteigen den Aufwand für familiengerechte Massnahmen bei Weitem.»

KLASSISCHE VERTEILUNG. Die Unternehmen spricht dies aber nur bedingt an: Urs Schweizer zum Beispiel, Chef von Schweizer Söhne Malen und Gipsen AG (und Vater von zwei Töchtern) sorgte mit seinem Beitrag auf dem Medienanlass erst einmal für Ernüchterung: «Das Bedürfnis von familienkonformen Arbeitsverhältnissen hält sich in Grenzen», stellte er fest. Werden Mitarbeiter Eltern, pendle sich gleich in den ersten Wochen nach der Geburt das «klassische Aufgabengebiet von

Basel schlägt Zürich – wenn auch knapp

BASEL. Basler Unternehmen sind familienfreundlicher als Zürcher Firmen – zumindest knapp. Dies geht aus einer gestern veröffentlichten Studie hervor. Auf einer Skala von 0 bis 100 schneidet Basel-Stadt mit 64,8 und Zürich mit 64,5 Punkten ab. Als Grundlage diente ein Fragenkatalog mit 22 Fragen zu den Themen Dialog, Verbesserungsmaßnahmen und Akzeptanz familiärer Verpflichtungen in Firmen. Es zeigen sich nur geringe Unterschiede. Während Basler Unternehmer mehr Massnahmen zur Steigerung der Familienfreundlichkeit ergreifen, sind Zürcher Unternehmer offener im Dialog mit Arbeitnehmern. Im Fazit ermuntern die Verantwortlichen der Studie Männer wie auch Frauen zu mehr Teilzeitarbeit. Männer sollten mehr Zeit für den Nachwuchs aufbringen, damit Frauen sich aktiver um ihre berufliche Karriere kümmern können. mme

Mutter und Vater» ein. Allein schon die Lohnstruktur lasse es kaum zu, dass Väter Teilzeit arbeiteten.

SCHEINBARE KLEINIGKEITEN. Zugleich macht Schweizer für das Gewerbe aber auch deutlich, dass Familienfreundlichkeit oft an scheinbaren Kleinigkeiten hängt: Etwa wenn eine Malerinnenarbeiterin ein Mal pro Woche einen freien Nachmittag für ihre sechsjährige Tochter fordert, liege es oft nur an den Arbeitskollegen und den Kunden, dies zu ermöglichen.

Was wäre, wenn aus Studien eine andere Wirklichkeit würde? Mit der Basler Analyse sieht Brutschin das Thema Familienfreundlichkeit keinesfalls am Ende. Vielmehr ist sein Ziel, in einigen Jahren die erreichte Punktzahl von 65 auf 80 zu erhöhen. Sicher ist: Die Regierung will in zwei Jahren eine neue Studie vorlegen.

> www.familienfreundliches-basel.ch

kommentar

Viel Lärm um ein Luxusproblem

ISABEL STRASSHEIM



Familienfreundlichkeit in Unternehmen ist ein Luxusthema. Denn für viele Frauen ist es keine Frage, ob sie weiterarbeiten wollen, nachdem sie Mutter geworden sind. Sie müssen, weil die Familien das Geld brauchen, egal wie wenig familienkonform ihr Arbeitsplatz ist. Während Fachkräfte schon jetzt von vielen Unternehmen hofiert werden und sich für sie die Ver-

einbarkeit von Beruf und Familie mit teuer zugekaufter Betreuung regeln lässt, stehen Unprivilegierte im Regen da. Über sie redet kaum jemand. Dabei besteht hier Handlungsbedarf der Öffentlichkeit – wie etwa der diskutierte Aufbau von Tageschulen in Basel-Stadt. Das Luxusproblem der hoch qualifizierten Mütter und Väter wird sich dagegen von alleine regeln. Schon in ein paar Jahren nämlich werden so wenige Fachkräfte verfügbar sein, dass Fir-

men selbst alleinerziehenden Vätern und Müttern nachlaufen. Zum Problem dürfte hier nur der Mangel an Fachkräften für die Kinderbetreuung werden. Der Druck auf angelernte Beschäftigte aber wird zunehmen. Dies zeigt der Detailhandel etwa mit der Expansion von Aldi. Kassiererinnen können bei dem Discounter zwar Teilzeit arbeiten, werden aber so kurzfristig eingesetzt, dass dort kaum noch Frauen mit Familie arbeiten.

isabel.strassheim@baz.ch